



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Der Rolandsbrunnen auf dem Markplatz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Der Rolandsbrunnen auf dem Marktplatz.

Das Aufblühen von Fritzlar im Mittelalter wurde wesentlich begünstigt durch das auf dem Gelände, welches die Stadt einnimmt, sich reichlich findende Wasser; bildete doch damals ein gutes Trinkwasser, wie es die dort vorhandenen Quellen geben, fast mehr noch als heute die unerläßliche Vorbedingung für die Existenz der Stadt. Die in raschem Lauf vorbeiströmende und deshalb als Wasserkraft auszunutzende Eder war eine angenehme Beigabe, zumal man später imstande war, ihr klares und im Wirtschaftsbetrieb brauchbares Wasser in die Stadt heraufzupumpen, und damit den einzigen Monumentalbrunnen, den Fritzlar besitzt, zu speisen.

Von den Quellen hat keine eine künstlerisch ausgebildete Fassung aufzuweisen, obschon gerade die am Südabhang des Hochplateaus, auf dem Fritzlar liegt, zutage tretenden sicher es mitveranlaßt haben, daß hier die Besiedelung rascher erfolgt ist als auf dem gegenüberliegenden Büraberge, den Bonifatius zum Bischofssitz im Fränkischen Hessen ausgewählt hatte. Wie dort oben jetzt keine Spur von einer Quelle, die das „opidum Buraberg“ mit Wasser versorgt hätte, zu entdecken ist², muß man heute in Fritzlar, nachdem vor einigen Jahren die einzelnen Häuser von einem in der Nähe der Eckerichwarte gelegenen Reservoir aus mit Wasser versorgt werden, nach den alten Brunnen und sogar nach jenen Springquellen unterhalb vom Stift und vom Amberg, dem Steingossenborn, dem Bonifatiusbrunnen und dem Fleckenborn, suchen³; sie sind übermauert und zugeworfen. Die in der Stadt gelegenen Brunnen, von denen einige, wie der Gundramsborn am oberen Markt, der Jordansbrunnen im Judenviertel, der Regilbrunnen beim Regiltor, laufendes Wasser hatten, während andere, wie der Burgbrunnen in dem v. Buttlarschen Garten, der Brunnen im Hofe des Minoritenklosters, der Brunnen im Haus des Domküstlers, der *curia ubi puteus est*, nur Ziehbrunnen waren, bieten lediglich ein historisches Interesse.

Mit Ederwasser wurden durch eine in der Klostermühle eingerichtete „Wasserkunst“ gespeist ein jetzt mit Brettern überdeckter, wasserlos stehender sechseckiger Kumpf mit Steinbrüstung (s. T. 27) vor der Stiftskirche auf dem oberen Friedhof und der sog. **Rolandsbrunnen** auf dem Markt. Er half bis vor kurzem mit den an dem Becken spielenden Kindern und aus den Rohren füllenden Weibern das malerische Marktbild beleben, steht jetzt aber trocken und darf nur an Sonn- und Festtagen als Zierbrunnen etwas Wasser spenden zur Erinnerung an vergangene Zeiten und Verhältnisse.

Tafel 161

Wie unser Bild zeigt, ist inmitten eines kreisrunden Kumpfs von etwa 7 m Durchmesser, dessen Wandung aus verwitterten Steinplatten mit skulptiertem Rankenwerk und Wappen besteht, der steinerne Brunnenstock aufgerichtet und mit schmiedeeisernem Gestänge an der Brüstung befestigt; er wird bekrönt von der aus Stein gearbeiteten Figur eines Geharnischten, der in der Linken eine Fahnenlanze hält und mit der Rechten sich auf einen mit dem altdeutschen Reichsadler bemalten Renaissanceschild stützt. Dieser Roland steht auf einem viereckigen Postament, welches auf den Seitenflächen die auf Tafel 13 abgebildeten Schilde

² Falckenheiner schreibt (I, S. 23) hierüber: „Der Bornacker bezeichnet noch die Stelle des alten Brunnens oder vielmehr der Zisterne, aus welcher die Einwohner des ausgegangenen Bürbergs ihr Wasser notdürftig bekamen“.

³ Den Steingossenborn findet man als schwache Quelle im Keller des Hauses D 77; sie speiste in alter Zeit, wo sie mehr Wasser hatte, die Badestube der Bürger (*stupa oppidanorum*) und trieb auch im weiteren Verlauf, mit noch andern Wasseradern vereinigt, eine Lohmühle. Eine in jenem Keller vorhandene, kleine romanische Säule stammt vielleicht noch aus der Badestube. — Der Bonifatiusbrunnen war vor wenigen Jahren noch offen zu sehen, er lieferte das Wasser zur Badestube der Kapitularen (*stupa dominorum*), und den Fleckenborn sah man vor Anlage der städtischen Wasserleitung aus den Felsen unter dem Amberg hervorquellend kräftige Strahlen in ein großes Reservoir senden.

Tafel 13

trägt. Darunter sind, wie unsere Abbildung des Brunnens zeigt, Männerköpfe angebracht, welche Wasser zunächst in ein von der Säule getragenes Becken speien, aus dem es in den großen Kumpf läuft. Im Jahre 1903 wurde der Brunnenstock von einer ihm bedeckenden Kalkweiße befreit und nach den darunter aufgefundenen Farbresten neu polychromiert, insbesondere sind damals auch die **Wappen** wieder mit den richtigen Tinkturen versehen worden.¹ Man sieht jetzt auf der Ostseite den von einem Engel gehaltenen Schild des Mainzer Erzstifts (3 rote Balken in Weiß), auf der Südseite das Wappen des damaligen Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg, auf der Nordseite das Stadtwappen (zwei durch ein Kreuz verbundene schräglinks gestellte rote Räder in weißem von einem jugendlichen Steinmetzen gehaltenen Schild) und schließlich auf der Westseite in Rollwerkrahmen die Jahreszahl ANNO DN 1564 und darunter zwei Schilde nebeneinander mit Marken, von denen die eine auch über der linken Schulter des Schildhalters vom Fritzlarer Stadtwappen angebracht ist und demnach wohl als Steinmetzzeichen dem Bildhauer, der die Skulpturen an dem Brunnen ausgeführt hat, angehört.²

Die Ederbrücken.

Die erste Nachricht von einer Steinbrücke über den Ederfluß bei Fritzlar gibt eine Urkunde vom 18. Mai 1227³, dann melden die Chronisten bei der Erzählung von der Eroberung der Stadt durch den Landgrafen Konrad von Thüringen im Jahre 1232, er habe auch die Ederbrücke zerstört. Daß von dieser ältesten Brücke heute noch Reste vorhanden seien, ist wenig glaubhaft; es liegen aus späterer Zeit so zahlreiche Nachrichten über Beschädigung der Brücke durch Hochwasser und Eisgang vor, daß man wohl annehmen darf, auch die nächstjüngere Brücke nach ihr sei, stückweis von den Fluten vernichtet, größtenteils verschwunden.

Zufälligerweise zeigen die beiden ältesten Abbildungen der Stadt Fritzlar (vgl. Taf. 6 und 7) im Vordergrund die Brücke; sie bieten damit die Möglichkeit, den Zustand, wie er vor und kurz nach 1600 gewesen ist, mit dem gegenwärtigen Befund zu vergleichen. Auf der frühesten Darstellung bei Bruyn und Hogenberg zählen wir 10 Brückenbogen, auf der Dilichschen, welche das Südende der Brücke nicht gibt, nur 6; von der oberen Brückenskapelle nach der Stadt hin sind die Vergleichszahlen 3 und 1, während heute hinter der Kapelle gar kein Bogen mehr vorhanden ist. Es sind also Änderungen erfolgt, die sich zum Teil zeitlich nachweisen lassen. Die Steinbrücke zeigte bis zum Jahre 1880, in welchem man 4 steinerne Bogen durch zwei auf einem Stropfweiser ruhende eiserne Brückenträger ersetzt hat, zwölf im Halbkreis überwölbte Durchlässe, deren Spannweiten zwischen 6,8 bis 12,5 m schwankten. Die Breite der Brücke beträgt etwa 7,5 m und ihre Länge ungefähr 230 m.⁴ Das letztere Maß beweist, daß im Zuge der Brücke als Dämme

¹ Es bestand Neigung, den großen Kumpf nach Anlage der Wasserleitung in die Häuser als Verkehrshindernis (!) zu beseitigen; der Magistrat ließ jedoch den Brunnen herstellen, nachdem durch den damals mit Aufnahmen fürs Denkmälerinventar beschäftigten Architekten K. Wyczynski die alte Bemalung entdeckt worden war. Das Fähnchen des Ritters war schon vorher blau-weiß gestrichen und ist es auch geblieben, weil seit 1866 diese Farben als Stadtfarben gelten und an die Stelle von rot-weiß gesetzt worden sind, um nicht den Schein zu erwecken, die Stadt wolle mit den Hessischen Farben, die auch rot-weiß waren, gegen die Annexion protestieren.

² Das Zeichen findet sich auch auf einem im Kgl. Museum zu Cassel aufbewahrten Wappenstein mit der Jahreszahl 1548, der von dem dortigen Hochzeitshaus, dem sogenannten Neuen Bau stammt; er ist von Dr. F. Kück in einem Aufsatz: Siegel und Wappen der Stadt Kassel (Zeitschr. d. R. Gesch.-Vereins M. F. XXXI, S. 261) näher beschrieben und auf Taf. IV abgebildet. Es ist wahrscheinlicher, daß der zurzeit noch unermittelte Meister ein Casselaner gewesen ist, als daß er seinen Wohnsitz in Fritzlar gehabt habe.

³ Es wird darin ein dem Deutschen Orden gehöriger, dem St. Petristift zinspflichtiger Weinberg näher gekennzeichnet durch den Zusatz *apud muros Fritzlarie iuxta pontem lapideum sita*. Vgl. Falckenheiner II, S. 69 u. 85.

⁴ Diese Angaben sind einem Aufsatz von W. Stock entnommen, der 1905 unter dem Titel: Die Ederbrücke zu Fritzlar im Burgwart, Jhrg. V, S. 72, erschienen ist.